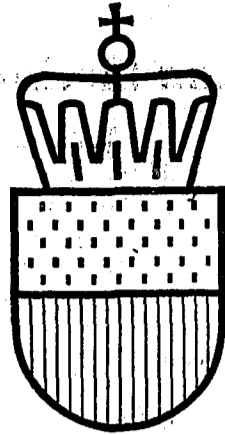


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zelle: Anzeigen Reklame  
Inland 12 Rp. 30 Rp.  
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz, Donnerstag, 11. Februar 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 20

## Wichtige und kompetente Darlegungen zum Thema Schule

Schulkommissär HH. Prof. Ernst Nigg nimmt zu verschiedenen Schulproblemen Stellung

I.  
Wie bereits angekündigt, betrachte ich es als meine Pflicht, zum Artikel «Wo sollen unsere Lehrer ausgebildet werden?» Stellung zu nehmen. Zudem sind in letzter Zeit in den Landeszeitungen verschiedentlich Artikel über Schulprobleme erschienen, die ein erfreuliches Interesse für Schul- und Erziehungsfragen zeigen, aber in der Öffentlichkeit ab und zu Verwirrung stiften. Es liegt mir nicht daran, mich in eine weitere Polemik einzulassen, dazu würde mir auch die Zeit mangeln, sondern in objektiver Weise zu verschiedenen aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

**Wo sollen unsere Lehrer ausgebildet werden?**  
Bereits unter meinem Vorgänger, HH. Schulkommissär Dr. Rudolf Meier, machte sich der Lehrermangel bemerkbar und da wir keinen Vertrag mit dem Lehrerseminar Rickenbach hatten, wurden einige Zeit keine Kandidaten mehr aufgenommen. Ein Vertrag mit einem katholischen Lehrerseminar mit Internat drängte sich auf. Die Mittelschule Sargans existierte damals noch nicht, und zu jener Zeit war sie auch noch nicht endgültig geplant. Zur absoluten Forderung wurde im Vertrag mit Rickenbach gestellt, dass das Seminar sowohl in baulicher, schulischer als erzieherischer Hinsicht reorganisiert werde. Damit ist nicht gesagt, dass das Seminar Rickenbach in jeder Hinsicht minderwertig gewesen ist. Es sind auch gute, ja sehr gute Lehrkräfte aus jener Zeit in Rickenbach ausgebildet worden. Man sollte das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Wegen einem schlechten Lehrer sollte man nicht ein Seminar für immer verurteilen. Heute haben wir dank des Vertrages Sitz und Stimme in der Aufsichtskommission und können unsern Einfluss geltend machen. Es darf kein Seminar uns Lehrer als reif erklären, die unsern Schulen und damit auch dem Lehrerstand zu einer schweren Hypothek werden.

**Monopolstellung von Rickenbach?** In dem am 20. Juni 1959 rückwirkend auf 1. Januar 1959 abgeschlossenen Vertrag, der bis Ende 1968 (nicht 1969 wie im Zeitungsbericht) Gültigkeit hat, wurde ein Artikel aufgenommen, der lautet, dass der Landesschulrat seinen Einfluss geltend mache, dass die Lehrer des Landes am Lehrerseminar Rickenbach ihre Studien machen. Dieser Artikel wurde seinerzeit aufgenommen, weil man Angst hatte, ob überhaupt ein Konkordat und damit der Neubau zustande komme.

Man sah damals noch nicht voraus, welcher grosser Lehrermangel entstehen würde. Erst die Erfahrungen und Berechnungen der letzten Jahre haben hier die Augen geöffnet, wie auch der Bericht Schultz bezüglich der akademischen Berufe in der Schweiz mit geradezu erschreckender Deutlichkeit gezeigt hat, in welche Not wir in wenigen Jahren in verschiedenen Berufen hineingeraten und in welchen Berufen der akademische Nachwuchs gefördert werden muss. Dieser im Vertrag mit Rickenbach enthaltene Artikel wird in einer Neufassung sowieso geändert. Bisher wurde noch nie ein Kandidat aus Rorschach wegen Rickenbach zurückgestellt. Im Gegenteil musste das Schulkommissariat beim Erziehungsdepartement St. Gallen Gesuche einreichen, dass die betreffenden Kandidaten von der eingegangenen vierjährigen Lehrverpflichtung im Kanton befreit wurden, was Dank der guten Beziehungen auch immer erfolgte. Übrigens stehen erst zwei Lehrer aus Rorschach in unserm Schuldienst. Von den heute im Schuldienst der Volksschule stehenden Lehrer haben ihre Reifeprüfung (Lehrerpatent) abgelegt:

34 Lehrerseminar Rickenbach, 8 Lehrerbildungsanstalt Feldkirch, 3 Lehrerseminar Zug, 2 Lehrerseminar Rorschach, 1 Lehrerbildungsanstalt Wien — sind gesamt 48 Lehrpersonen an den Volksschulen (Schwestern nicht eingerechnet).

**Verhandlungen mit der Mittelschule Sargans:** Die Mittelschule Sargans hat ihren Betrieb im Frühjahr 1963 eröffnet. Seitdem studieren dort

an der Seminarabteilung 5 (nicht wie geschrieben wurde 6) Liechtensteiner: 4 Mädchen und 1 Knabe. Dazu kommen noch je 1 Mädchen schweizerischer und deutscher Staatsangehörigkeit, welche nach liechtensteinischem Recht keine dauernde Anstellung im Schuldienst finden können. In der Gymnasialabteilung studiert 1 Liechtensteinerin, in der Handelsabteilung 4 Mädchen (davon 1 schweizerischer und 1 deutscher Staatsangehörigkeit).

Anfänglich war dieselbe Besorgnis auch in St. Gallen, ob die Mittelschule Sargans genügend frequentiert würde und man rechnete bereits damit, dass gewisse Abteilungen teilweise zusammengelegt werden müssten. Deswegen sprachen am 26. Mai 1962 ein Mitglied des sanktgallischen Erziehungsrates mit dem bereits nominierten Rektor beim Berufsberater und Schulkommissär vor, um unser Interesse auf diese Mittelschule zu lenken. Es wurde sofort das Interesse für einzelne Abteilungen der Mittelschule erklärt und in der Folge, nachdem sich

seit der Eröffnung zeigte, dass die Schule für gewisse Schultypen die nicht in unserem Lande geführt werden können, von Bedeutung ist, haben sowohl der Landesschulrat, die Regierung als auch die Berufsberatung ihre Bereitschaft erklärt, in Verhandlungen zu treten betreffend einen Vertragsabschluss, bevor in der Landespresse überhaupt ein Wort geschrieben worden war. Die Verhandlungen wurden bereits vor einiger Zeit aufgenommen und werden wohl noch in diesem Jahr zu einem Abschluss geführt werden. Da wir keine Erfahrungswerte besitzen und bezüglich der Frequenz, was die Feststellung der zu reservierenden Plätze erschwert. Die zu leistenden Beiträge an die Mittelschule Sargans, errechnet auf Grund des Betriebsdefizites, werden sich ziemlich auf gleicher Höhe bewegen, wie die durch den Landtag gewährten neuen Beiträge an das Lehrerseminar Rickenbach für die über den Vertrag hinausstehenden besetzten Plätze. (Schluss folgt)

## Die Fasnacht - ein Spiegel des Menschen

Eine Betrachtung von Dr. Rudolf Wildbolz, Bern

spk. - Fasnacht - Uraltes Brauchtum und jährlich das Allerneueste verbinden sich in Fasnacht, Karneval und Fasching. Immer wenn sich menschliches Tun und Treiben über viele Jahrhunderte, wohl gar mehrere Jahrtausende, am Leben erhält, werden sich die Forschenden ebenso wie die unbeschwert Geniessenden faszinieren lassen. Im tausendfältigen Getriebe der Fasnacht vom kleinen Bergdorf bis zur exotischen brasilianischen Weltstadt Rio lebt etwas, was bei aller Verschiedenheit aus einer gemeinsamen Wurzel entspringen ist. Uns soll hier nur ein kleiner Ausschnitt beschäftigen: das Fasnachtspiel, also die lebendige sprachliche Gestaltung uralter Elemente im Bereiche der Literatur. Und auch hier ist die Literatur, wie immer, vielerlei: Spiegel der Menschen, aber auch umschaffendes Werkzeug des Lebens, zugleich Verwandlung des Lebens, nämlich zum Kunstgebilde.

**Die Herkunft des Fasnachtspiels** wie überhaupt aller Formen fastnächtlichen Treibens ist vorchristlich, heidnisch. Es hat, auch wenn sich für uns die Anfänge im Dunkeln des Uralten verlieren, seine Wurzeln in Zauberei, im Dämonenkult. Zunächst dürften es Männerbünde gewesen sein, die, maskiert, sich selber mit Dämonen identifizierten, um

Dämonen zu bannen. Aus Umzügen mögen sich bald einmal Kampfspiele (gute gegen böse Geister) herausentwickelt haben. Dass es sich dabei vor allem um die ekstatisch-kultische Feier des bevorstehenden und magisch herbeizurufenden Frühlings, damit des sich erneuernden Lebens und also um Fruchtbarkeitsspiele handelte, ist gewiss. Dazu ist wohl sehr früh, neben die kultische Bannung der bösen Geister, also der toten Zeit des Winters, die dem Menschen ebenso ertümliche Lust, zu spielen und sich im Spiele selber auszudrücken, getreten.

Die Forschung ist in vielen Ländern diesen Ursprüngen nachgegangen, wobei sich, von Skandinavien bis Spanien oder Italien etwa, eindruckliche Gemeinsamkeiten ergeben haben. Wenn wir im Bereiche der deutschen Sprache die früheren Formen des Fasnachtspiels erforschen, so stossen wir im Mittelalter, spätestens im 14. Jahrhundert, auf etwas, was klar fassbar, bereits Literatur geworden ist, Umzüge, Larven, Masken, Tanz, Improvisationen, Zaubersprüche und gewiss auch Worte des Übermutes gingen voraus.

Im 14. und 15. Jahrtausend, etwa gleichzeitig mit dem wirtschaftlich-sozialen Aufstieg des Bürgertums, erlebte das Fasnachtspiel seine erste Blüte

Tribüne  
DER FREIEN MEINUNG

Sonntagsruhe in den Geschäften...

In Ihrer Ausgabe vom 10. Februar 1965, spricht ein Einsender von «einem langgehegten Wunsch», und meint damit die Sonntagsruhe der Vaduzer Geschäfte, die, wie er sich wünscht, im kommenden Sommer am Sonntag geschlossen bleiben sollen. Dazu ist zu sagen, dass ausser den Souvenir- und Lebensmittelläden keine anderen Geschäfte am Sonntag geöffnet sind. Letzteres ist übrigens in allen typischen Fremdenverkehrsorten, sowohl in der Nachbarschaft, wie im entfernteren Ausland üblich, ja sogar Dienst am Kunden. Die Geschäftsleute selbst sind es ja, die am Sonntag in den Läden stehen müssen. Der «offene» Sonntag wird durch einen anderen Wochentag ausgeglichen, und obendrein müssen für diesen Tag noch gesonderte Abgaben geleistet werden. Wenn man bedenkt, dass die Vaduzer Geschäftsleute ihr zahlreiches (im Sommer gerechtfertigtes) Personal auch in den sogenannten toten Wintermonaten entlohnen müssen, sieht es mit dem «grossen Verdienst», an den der Einsender wohl auch gedacht hat, schon ganz anders aus. — Man fragt sich, was dabei unchristlich ist, wenn man an Sonntagen ab 10.30 Uhr in einzelnen Geschäften Souvenirs und Orangen verkauft. An der Ausübung seiner christlichen Pflicht wird dadurch niemand gehindert und die Arbeit müssen die Geschäftsleute ja selbst tun. Man müsste dem Einsender für sein Mitgefühl eigentlich dankbar sein, auch wenn er etwas an den gegebenen Tatsachen vorbeisieht. m.s.u.

und wohl weiteste Verbreitung. Dass zur gleichen Zeit auch religiöse und weltanschauliche Umwälzungen sich anbahnten und viele Menschen bewegten, ist wichtig: das Fasnachtspiel bedeutet, hundertfach abgewandelt, immer wieder Erneuerung. Wichtige Vertreter des Meistersangs, also bürgerlich-handwerkliche Kunst, wie etwa die Nürnberger Rosenplüt und Folz, steigerten, übrigens ausgesprochen, derb und ohne Prüderie, die satirische, gesellschaftskritische Tendenz des Fasnachtspiels. In je-

Drei zeitlose Narrenfiguren

Ob Harlekin, Hanswurst oder Scaramouche — sie alle waren Spassmacher schlechthin und also solche legitime Erben des «Narren», dieser menschheitlichen und zeitlosen Erfindung des homo ludens, der mit einer unerbört entfesselten Erfindungskraft immer neue Verwandlungen schuf, um das Zepter der Narrenfreiheit an sich zu reissen. spk.

